

Anlage No. 4.

Zur Fortpflanzungsgeschichte des Staares.

Von J. Rohweder.

Ausser etwa dem Sperlinge giebt es bei uns (in Schleswig-Holstein) keinen Vogel, der bei der Gründung des häuslichen Heerdes so die verschiedenartigsten Umstände zu benutzen versteht, sich so an allen Orten und in allen Lagen unter den schwierigsten Verhältnissen zurecht zu finden weiss, wie der Staar.

An dem erst vor einigen Jahren erbauten Leuchtturme auf unserer Nordseeinsel Amrum, der auf dem höchsten Sandkegel der westlichen Dünen steht, fand ich die Ventillöcher auf der Gallerie unmittelbar unter der Lampenkuppel von Staaren bewohnt. Die mit geöffnetem Rachen mich anschreienden Jungen sind die höchstgeborenen, die ich je gesehen habe, da ihre Wiege 60 Meter über dem von der brandenden See umspülten Dünenfusse stand. — Auf einem Hofe bei Tönning hatte sich in der Mauer eines Stalles ein Hundeloch befunden. Nach der Verlegung des Hundehauses war das Loch durch die Breite eines Ziegelsteins, also in der halben Dicke der Wand, von innen vermauert worden, von aussen aber der Schieber („Schott“) heruntergelassen. In dem hierdurch gebildeten Zwischenraum, zu welchem ein in dem Schieber befindliches Loch führte, baute sich ein Staarpärchen sein Nest zur ebenen Erde.

In den zwischen diesen beiden Grenzen liegenden Regionen, sollte man glauben, befänden sich der Nistgelegenheiten so viele, dass unser Vogel sich nur die praktischsten und bequemsten auszuwählen brauchte. Berücksichtigt man indess die enormen Mengen der Staare, vor Allem an unserer Westküste; bemerkt man, wie hier im Frühjahr bald alle Löcher unter den Stroh- und Ziegeldächern besetzt sind, keine passende Mauerspalte und Asthöhle mehr leer steht, dann findet man es begreiflich, wie selbst ein Universalgenie in Verlegenheit gerathen kann und nicht selten zur Wahl der absonderlichsten und ungeeignetsten Bauplätze gezwungen wird. Dass auf den Marschböfen die Korn- und Strohhäufen („Klotts“) nicht selten von einer ganzen Gesellschaft bewohnt werden, mag noch angehen, obgleich ausser unnützen Buben noch Katzen, Marder, Iltisse und Ratten meist ungehinderten Zutritt zu den Nestern haben; aber das kaum 4 Zoll im Quadrat haltende, ungefähr 8 Fuss hohe Rohr, welches behufs Ventilation eines geheimen Gemachs von diesem aus senkrecht durch's Dach führte, und welches vollzubauen ein Staarpärchen tagelang vergeblich sich abmühte, da das Nist-

material immer weiter herabrutschte und schliesslich unten herausfiel, war doch gewiss ein höchst ungemüthlicher und unpraktischer Ort. Ein Pumpenrohr scheint es kaum weniger; und doch versuchen es unsere Staare oft, sich in einem solchen häuslich einzurichten. Noch im letzten Frühjahr sah ich mich genöthigt, die auf meinem Hofe stehende Pumpe aus diesem Grunde zu vernageln, weil die Staare mit der grössten Unverdrossenheit die Baustoffe, die ich täglich mühevoll herausbrachte, immer wieder durch die seitliche Oeffnung der Röhre in diese hineintrugen.

Diese Anspruchslosigkeit ist übrigens von grosser praktischer Bedeutung für die Ansiedelung des nützlichen Vogels durch künstliche Brutstätten; ganz besonders in unsern Marschen und auf den Inseln, die der natürlichen Nistplätze so wenige bieten. Die kümmerlichsten Behälter genügen, um die Staare zum Anbauen zu bewegen: Cigarrenkästchen, grosse und kleine Waarenkisten, Töpfe u. dergl. braucht man nur hinauszuhängen, um sie bald bewohnt zu sehen. Es war daher nicht so schwierig, eine Vermehrung und weitere Ausbreitung des Staares in hiesiger Gegend zu bewirken. Dennoch glaubt Verfasser, es sich als ein Verdienst anrechnen zu dürfen, dass er durch Aufforderung und Anweisung sowie durch Herstellung zweckmässiger und geschmackvoller Thontöpfe die Bewohner unserer Westküste zum Aushängen zahlreicher Spreenkasten veranlasste. In Folge dessen hat sich der Staar seit etwa 10 Jahren bis in's Unglaubliche vermehrt und sich in allen Gegenden eingebürgert, denen er früher fehlte. Auf der ganzen Festlandsküste bis nach Jütland hinauf und auf allen grössern Inseln fand ich ihn im letzten Frühjahr in unermesslicher Anzahl, und selbst auf den kleinsten, in offener See liegenden Halligen, wenn sie auch nur ein einziges Haus umschliessen, ist er jetzt der treue Nachbar des ihm freundlich gesinnten Menschen. Von dem freundlichen und praktischen Sinn unserer Bevölkerung aber legt es ein gutes Zeugniß ab, dass diejenigen Stimmen, die den Staar wegen der geraubten Kirschen und Johannisbeeren verurtheilen, als vereinzelte Ausnahmen zu betrachten sind von der allgemeinen Anerkennung, welche „Rohweder's Spreen“ gezollt wird ob ihrer Gemüthlichkeit und ihres Nutzens. —

Von den erwähnten thönernen Brutkästchen habe ich mehrere in meinem Garten und einige unmittelbar vor den Fenstern meines Arbeitszimmers so angebracht, dass ich sie und ihre Bewohner zu jeder Zeit im Auge haben kann. Jahrelange sorgfältige Beobach-

tungen an diesen wie an unzähligen andern Nestern haben mich bezüglich des Brutgeschäfts der Staare zu Resultaten geführt, die mit den Erfahrungen anderer Ornithologen (soweit mir dieselben bekannt geworden sind) nicht ganz übereinstimmen.

Nachdem bis Ende März diejenigen Staare, welche einer Ueberwinterung in unsern Gegenden die Reise nach dem Süden vorgezogen hatten, in voller Zahl wieder eingerückt, und bis etwa Mitte Aprils an den mehr oder weniger zerfallenen Wohnungen die nothwendigsten Reparaturen ausgeführt sind, findet man in der letzten Hälfte dieses Monats sämmtliche Nester mit gewöhnlich 6 Eiern belegt. Während diese von dem Weibchen zwei Wochen lang mit gewohnter Hingebung bebrütet werden, erscheint das Männchen im Lauf des Tages ab und zu vor dem Neste und steckt den Kopf in das Flugloch. Es erinnert dies an die Fütterung der Jungen, nur mit dem Unterschied, dass es jetzt weit seltener eintrifft und weder von seinem Bringen noch von der Entgegennahme des Weibchens das Geringste zu merken ist, wogegen bei der Jungenfütterung aus den eifrig herbeigetragenen Bissen oft die grösseren Thiere lang über den Schnabel herunterhangen und die heranwachsenden Kinder sehr bald das Futter schon in oder gar vor dem Flugloche mit grossem Lärm in Empfang nehmen. Kommt nun der Gemahl mit leerem Schnabel, oder bringt er seiner Enehälfte wirklich Futter und geht etwa nur bei dieser Bethätigung seiner Gattenliebe mit weniger Offenheit zu Werke wie später bei der Ausübung seiner Vaterpflichten? Das Letztere wäre sehr unwahrscheinlich, das Erstere beweist er selber am besten dadurch, dass er seine Ankunft meist mit fröhlichem Gezwitzcher und Schnabelgeklapper kund thut. Er kommt also nur, um nach seinem Weibchen zu sehen und gleichsam um sich zu erkundigen, ob sie schon abgelöst zu werden wünsche. Meist hat es damit noch keine Eile, und er darf nach einem abermaligen kurzen Gesangvortrag auf dem Sprungholz einstweilen seinen Vergnügungen nachgehen und später einmal wieder vorfragen. Erst gegen Mittag pflegt seine Hülfe in Anspruch genommen zu werden. Ohne Besinnen schlüpft er dann hinein, das Weibchen kommt sofort heraus und sucht das Weite, — Futter und Erholung. Nur an ganz warmen Tagen, wo die Eier ohne Schaden auf kurze Zeit der Lufttemperatur ausgesetzt werden können, verlässt wohl einmal das Weibchen dieselben, bevor noch das Männchen zur Ablösung angelangt ist; bei kalter Witterung nie.

Auf alle Fälle also sucht sich das Staarweibchen selber seine tägliche Nahrung ausserhalb des Nestes, und das Männchen nimmt, um dies zu ermöglichen, in beschränktem Maasse am Brutgeschäft directen Antheil.

Wenn bis Anfang Juni die Jungen der „ersten“ Brut gross gezogen sind und das Nest verlassen haben, wird von den Tausenden der in und bei Husum befindlichen Nester hier und da ein einzelnes zum zweiten Male ausgebaut und in der Regel mit 4—5 Eiern belegt. „Der weitaus grösste Theil unserer Staare brütet also nur ein Mal, und nur einige wenige, etwa recht alte Pärchen, machen nach Absolvirung der ersten Brut ausnahmsweise noch eine zweite.“ So glaubte ich mir früher unter Berücksichtigung der in andern Ländern von bewährten Vogelkennern gemachten Beobachtungen diese Erscheinung erklären zu müssen, und in diesem Sinne notirte ich noch in meinen „Vögel Schleswigholsteins“ zwei Brutzeiten. Der Umstand jedoch, dass das zweite Gelege oftmals kurz nach dem Ausfliegen der ersten Jungen, bisweilen aber erst viele Tage nachher in den betreffenden Nestern gefunden wird, liess mich selbst an der Richtigkeit jener Erklärung zweifeln, und folgende Beobachtungen haben mich vollends zu anderer Ueberzeugung geführt:

1. Jedes Paar hängt mit grosser Treue an dem einmal erwählten Nistplatz. Seit vielen Jahren nistet in dem Kästchen auf meinem Pavillon ein Pärchen, dessen Männchen sich nicht blos durch sein prachtvolles, fast einfarbig schillerndes Frühlingskleid, sondern mehr noch durch die in seinen Gesang eingeflochtene sehr gelungene Nachahmung des Gänsegeschreis vor allen Staaren der Umgegend auszeichnet. Im Sommer vorigen Jahres geschah es zum ersten Male, dass dies Nest nach dem Ausfliegen der ersten Jungen wieder bezogen wurde; aber entschieden von einem andern Pärchen. In diesem Sommer haben die alten Besitzer ihr Häuschen wieder allein bewohnt und darin eine Brut gross gezogen.

2. Vor jedem Neste, in welchem während eines Sommers zweimal Junge erzogen sind, erscheinen nach beendigtem Herbstmanöver, d. h. nach überstandener Mauser, zwei Paar alte Staare, um vor ihrer Abreise noch einmal von ihrer alten Wohnung Besitz zu ergreifen. Ihre hartnäckigen Kämpfe bezeugen offenbar, dass sie beide glauben, wohlerworbene Eigenthumsrechte geltend machen zu müssen. Während jener Virtuos im Gänsegesang sich im

vorigen Herbst von einem Eindringling nach tapferer Gegenwehr in die Flucht schlagen lassen musste, singt er jetzt (Anfang September) wie in früheren Jahren an sonnigen Morgen in Ruhe und Frieden sein komisches Lied. Dass überhaupt in der ganzen Gegend unter den Staaren gegenwärtig die friedlichste Stimmung herrscht, stimmt vollkommen mit dem Umstande, dass eine zweite Brut in diesem Sommer zu den grössten Seltenheiten gehörte.

3. Ende April und Anfang Mai findet man in Gärten und Feldern, dort, wo die Staare sich an Tage aufhalten, im Grase und auf blosser Erde viele Staareier zerstreut umherliegen. Sie werden von solchen, vermuthlich jüngeren, Staaren herrühren, die zu spät an's Brutgeschäft dachten, um noch ein Obdach zu finden, da bereits alle Gelegenheiten besetzt sind. Ferner werden manche Nester beim Umbauen und Ausbessern der Häuser ruiniert, viele Eier durch Knaben, Ratten etc. ausgenommen, und ihre Eigenthümer im mehr oder weniger fortgeschrittenen Brüten gestört, an der Befriedigung ihres Bruttriebes gehindert.

4. Auf den Halligen, wo ausser den ausgehängten Kästchen keine Gelegenheit zum Nisten sich findet, wohnen während des Sommers genau so viele Staarpärchen, wie Staarhäuschen vorhanden sind, indem die im Frühjahr etwa auftretenden Mitbewerber nach vergeblichen Bemühungen um eine Wohnung wieder nach dem Festlande zurückkehren. — In den etwas landeinwärts liegenden Waldungen nisten verhältnissmässig nur wenige Staare, und eine Concurrenz ist bei dem Ueberfluss an Baumhöhlungen hier ausgeschlossen. An beiden Orten habe ich von einer zufälligen oder absichtlichen Zerstörung der Nester nie etwas bemerkt. Und auf den Halligen wie in den Wäldern findet niemals eine zweite Brut statt!

Nach diesen Beobachtungen komme ich zu folgendem Resultat, das ich nach den in anderen Theilen des Landes gesammelten und durch sorgfältige Erkundigungen ergänzten Erfahrungen getrost auf die ganze Provinz ausdehnen darf:

Unsere Staare brüten jährlich nur ein Mal. Von denjenigen, die das erste Mal am Nisten gehindert oder im Brüten gestört wurden, legen einige noch zum zweiten Male Eier.

Die hervorgehobenen Sätze wollen selbstverständlich nicht die Auslassungen ornithologischer Autoritäten corrigiren, sondern nur ergänzen und (da die constatirten Abweichungen in dem letztgenannten Punkt jedenfalls eine Folge der klimatischen Unterschiede

zwischen Norden und Süden sind) für Beikommende eine Mahnung sein; um ihrerseits durch Feststellung des Uebergangs vom zweimaligen zum einmaligen Brüten die Fortpflanzungsgeschichte des Staars dem endgültigen Abschluss näher zu führen.

Husum in Schleswig-Holstein, den 2. Sept. 1876.

Anlage No. 5.

***Lanius minor* Lin. in Niederhessen und seine geographische Verbreitung.**

Von Hans Graf v. Berlepsch.

Ueber die westliche Brutgrenze des *Lanius minor* herrscht bis jetzt noch so viel Unklarheit, dass es von Wichtigkeit erscheint, jeden neuen Fundort dieses Würgers in den westlichen Gegenden genau aufzuzeichnen und zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

In Niederhessen war dieser Vogel bisher völlig unbekannt und der verstorbene Geh. Regierungsrath Sezekorn sagt in seinem mit grosser Sorgfalt ausgearbeiteten „Verzeichnisse der Vögel Niederhessens“ auf Seite 35 ausdrücklich:

„*Lanius minor*, der schwarzstirnge Würger, ist in dem Bezirke noch nicht beobachtet worden.“

Ob *L. minor* inzwischen von Osten her in Hessen eingewandert oder ob er bisher als sehr seltener Vogel übersehen worden ist, muss ich dahingestellt sein lassen, jedenfalls hatte auch ich in der mehr als 10 jährigen Periode, in der ich in Hessen auf ornithologische Vorkommnisse aufmerksam gewesen bin, nie etwas von demselben gehört noch gesehen.

In dem vergangenen Sommer jedoch habe ich mir Gewissheit verschafft, dass *Lanius minor* im Werrathale nahe bei dem Dorfe Gartenbach (auf dem rechten Ufer der Werra) zwischen Witzenhausen und Münden gebrütet hat.

Es war am 10. Juni d. J. und ich befand mich in der Nähe des besagten Dorfes auf der Vogeljagd. Da sah der in meiner Begleitung befindliche Forstgehülfe Weiss in einem Hohlwege, der auf der einen Seite von einer kleinen Hecke begrenzt wird (die einen mit Obstbäumen bestandenen Rasengarten einschliesst) und auf dessen anderer Seite sich ein Bach und längs desselben verschiedene italienische Pappeln befinden, einen Vogel auffliegen, den er, ohne dass ich selbst ihn genau erkannt hatte, von dem nächsten Apfelbaum herunterschoss, und in dem ich nun zu meiner grossen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [24_1876](#)

Autor(en)/Author(s): Rohweder Joachim

Artikel/Article: [Zur Fortpflanzungsgeschichte des Staares. 375-380](#)